

Zeitschrift:	Surseeer Schriften. Geschichte und Gegenwart
Herausgeber:	Stadtarchiv Sursee
Band:	7 (2005)
Artikel:	"Wenn hier Orts eine solche Fabrike errichtet würde, es für niemand zum Nachtheil wäre" : die Luzerner Landstadt Sursee und die Fabrikindustrialisierung 1870 bis 1910
Autor:	Willimann, Andrea
Kapitel:	Zusammenfassendes Ergebnis und Schlusswort
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1055031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassendes Ergebnis und Schlusswort

Nachdem ich bereits im Anschluss an die einleitende Darstellung zu Sursee um 1870 kurz Rückschau gehalten habe, schliesse ich meine Ausführungen zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel in den darauf folgenden vier Dezennien ebenfalls mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse und Hypothesen ab.

Die vorliegende Studie stellt den Versuch dar, den Prozess der Fabrikindustrialisierung in Sursee mittels einer Rekonstruktion der sozioökonomischen Entwicklungen und ihrer zugrunde liegenden Kausalitäten sowie einer umfassenden Aufarbeitung der einzelnen Firmengeschichten nachzuzeichnen. Die Chronologie des mehrere Jahrzehnte dauernden wirtschaftlichen Umbruches lässt sich aus der Retrospektive in drei grössere Abschnitte teilen:

In der ersten Phase zwischen 1858 und 1872 entstanden in Sursee mit dem Seidenverarbeitungsbetrieb in Münigen, den beiden Tabakfabriken und der Ofenfabrik ein grösseres und drei kleinere, Entwicklungsfähige Unternehmen. Diese ersten erfolgreichen Fabrikgründungen fielen in eine Zeit, als ein grosser Teil der infrastrukturellen und wirtschaftspolitischen Hindernisse, die als negative Standortfaktoren eine frühzeitige Industrialisierung der Landstadt verhinderten, überwunden werden konnte.

Die zweite Phase der Fabrikindustrialisierung begann um 1884, unmittelbar nach dem Ende der «Grossen Depression», die den ersten Entwicklungsschub abrupt beendet hatte. Diese gesamtschweizerische Konjunkturkrisse bewirkte eine rund zehnjährige wirtschaftliche Stagnation, welche der Bevölkerung von Sursee die Bedeutung eines zeitgemässen, ökonomischen Fortschrittes und die Notwendigkeit einer aktiveren Industrieförderung vor Augen führte. Die Folge war eine deutlich erkennbare Aufbruchstimmung, die bis kurz nach der Jahrhundertwende anhielt: Damals gelang es zwei Unternehmensgründungen der ersten Phase – der Seidenwinderei und der aus einer kleinen Werkstatt gewachsenen Ofenfabrik – sich als grössere Industriebetriebe zu konsolidieren. Gleichzeitig entstanden mit der Uhrenstein- und der Konservenfabrik zwei weitere Betriebe auswärtiger Investoren, welche die Beschäftigungsmöglichkeiten im Industriesektor der Landstadt erheblich vergrösserten. Ab Mitte der 1880er und 1890er Jahre erfolgten somit bedeutende Weichenstellungen sowohl in der ökonomischen Entwicklung als auch in der kleinstädtischen Wirtschaftspolitik. Deren Möglichkeiten und Chancen wurden von den parteipolitisch konservativen, aber dennoch wirtschaftsliberalen Behörden durchaus aktiv genutzt und in die Realität umgesetzt. Trotz der bedeutenden Erfolge ihrer Bemühungen war allerdings nicht zu verhindern, dass einzelne Fabriken als Teile grösserer Industriezweige im Rahmen gesamtwirtschaftlicher Entwicklungen verschiedenen Krisen unterworfen waren.

Speziell in der dritten Phase, die das erste Dezennium nach der Jahrhundertwende umfasste, erreichte die Entwicklung der Industrie einen Tiefpunkt. Mit Ausnahme der Ofenfabrik wurde die Geschäftstätigkeit in allen Betrieben reduziert und im Falle der Uhrenstein- und der Konservenfabrik letztlich sogar aufgegeben. Die Ursachen für diese schwere Krise im stark diversifizierten Industriesektor der Landstadt beruhten nur teilweise auf branchenspezifischen Problemen. Sursee hatte vielmehr als Standort für auswärtige Fabrikanten, die mit dem Ort und seiner Bevölkerung persönlich nur wenig verbunden waren, an Attraktivität verloren. Ein Grund mochte

darin gelegen haben, dass die Gemeindebehörden ihre finanziellen Mittel in den Ausbau der Infrastrukturen und nicht mehr direkt mittels Subventionen und Steuererleichterungen in die Industrieförderung investierten. Zur wirtschaftspolitischen Passivität Anfang des 20. Jahrhunderts kam der schwerwiegende Umstand, dass die in Sursee vormals tiefen Löhne allmählich auf ein Niveau anstiegen, das von den Erwerbsverhältnissen in anderen Schweizer Industriegebieten nicht mehr massiv abwich. Das hatte zur Folge, dass sich die hohen Kosten für die Transporte der Fabrikate in die weit entfernten Zentren der Schweizer Textil- und Uhrenindustrie nicht mehr durch profitable Produktionsbedingungen ausgleichen liessen.

Der wirtschaftliche Wandel infolge der Fabrikindustrialisierung hatte auf die Erwerbstätigkeit der landstädtischen Bevölkerung erheblichen Einfluss, obschon sich die Industrie im Untersuchungszeitraum nie zu einem alles dominierenden Wirtschaftssektor entwickelte. Mit der wachsenden Bedeutung der Fabriken und den verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten ergaben sich aber signifikante Verschiebungen in den Sektoralstrukturen. Während das in Sursee traditionell starke Gewerbe und Handwerk sowie die Landwirtschaft an Boden verloren, wurden die Anteile der Erwerbstätigen in den Fabrikbetrieben und den servo-industriellen Dienstleistungssektoren zusehends grösser. Diese Veränderungen der ökonomischen Strukturen ihrerseits führten zu zahlreichen Auswirkungen hinsichtlich der Lebensverhältnisse der Surseer Gesellschaft. So zeigte die Auswertung der Steuerverzeichnisse, dass die Fabrikindustrialisierung der wachsenden Bevölkerung nicht nur eine Verbesserung der Erwerbs- und Einkommensverhältnisse einbrachte, sondern insgesamt auch eine Vermögensmehrung. Dies alles bedeutete nicht nur eine Zunahme der Steuererträge und des allgemeinen Wohlstandes, sondern in Bezug auf die markant steigenden Anteile der Vermögensklassen in der Mittel- und Oberschicht auch Verschiebungen in den Sozialstrukturen. Das Resultat dieser günstigeren Finanzlage – welche die ebenfalls vorhandene Verliererseite in der Einwohnerschaft natürlich nicht vergessen lassen darf – begründete ein soziales Gesellschaftsgefüge, das den wenigen im Ort ansässigen Fabrikanten und der sich ebenfalls neu formierenden, nicht privilegierten Sozialgruppe der Fabrikarbeiterchaft ausreichend Rückhalt und relativ gute Integrationsbedingungen bot.

Mit der zunehmenden Grösse und Bedeutung der Fabrikindustrie veränderte sich auch die ganze reale Komplexität der individuellen Lebenswelten. Zahlreiche Mitglieder der Surseer Gesellschaft sahen sich, wie aus diversen Quellen zum Fabrikalltag ersichtlich wurde, mit bis anhin unbekannten Arbeits- und Lebensverhältnissen konfrontiert. Dabei brachten die zu den wirtschaftlichen Veränderungen parallel verlaufenden gesellschaftlichen Prozesse, die mit der Fabrikansiedlung in einem engen Zusammenhang standen, nicht nur Vorteile, sondern auch erhebliche Kosten. Diese waren einerseits finanzieller Natur, indem im Gefolge der Industrieförderungsmassnahmen und Infrastrukturausbauten erhebliche Ausgaben anfielen. Andererseits musste die Gemeinde im Bereich der Gesundheits- und Sozialpolitik grössere, neuartige Aufgaben und Leistungen übernehmen. Mit der Bevölkerungskonzentration und den geschilderten Veränderungen in den demographischen Strukturen sowie mit dem schon rein äusserlich wahrnehmbaren Wandel der Siedlungs- und Wohnverhältnisse hatte sich eine Reihe von Sekundärfolgen erge-

ben, mit denen sich die Einwohnerschaft und die von ihr mit der Lösung dieser Aufgaben betrauten Repräsentanten in den drei Surseer Gemeindewesen auch in der Zeit nach 1910 auseinandersetzen mussten.

Schlusswort

In der Einleitung dieser Studie bin ich davon ausgegangen, dass die von mir erarbeiteten Erkenntnisse nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Lokalgeschichte von Sursee darstellen, sondern auch einen weiteren Teil im lückenhaften Puzzle zur Erforschung der kantonalen Wirtschaftsgeschichte.

Dieser bereits in der ersten Projektskizze formulierte Anspruch meiner Lizentiatsarbeit, die der vorliegenden Publikation als Grundlage diente, hat im Verlauf meiner Untersuchungen zusätzlich an Gewicht gewonnen: Die Studie bleibt zwar im gesamten Forschungskomplex ein einzelner, detailgeladener Baustein. Der Fall «Sursee – 1870 bis 1910» zeigt aber meines Erachtens mit aller Deutlichkeit, dass in der wirtschaftshistorischen Betrachtung eines angeblich so «rückständigen» und an der Industrie derart «uninteressierten Agrargebietes» wie der Luzerner Landschaft ein immenses Forschungsdefizit besteht. Zur Überwindung dieses Handlungsbedarfes dürfte sich der methodische Zugriff mittels einer lokalhistorischen Untersuchung als notwendige Ergänzung zur gesamttheitlichen Betrachtung der Industrialisierung in den ländlichen Gebieten des Kantons erweisen. Letztlich erlaubte genau dieser geographisch eng beschränkte Untersuchungsraum meiner Studie im dialektischen Bezug zu bereits vorhandenen, übergreifenden Fragestellungen der kantonalen Wirtschaftsgeschichte der unendlichen Komplexität der damaligen Wirklichkeit ein Stück näher zu kommen.